

Nicole Amrein

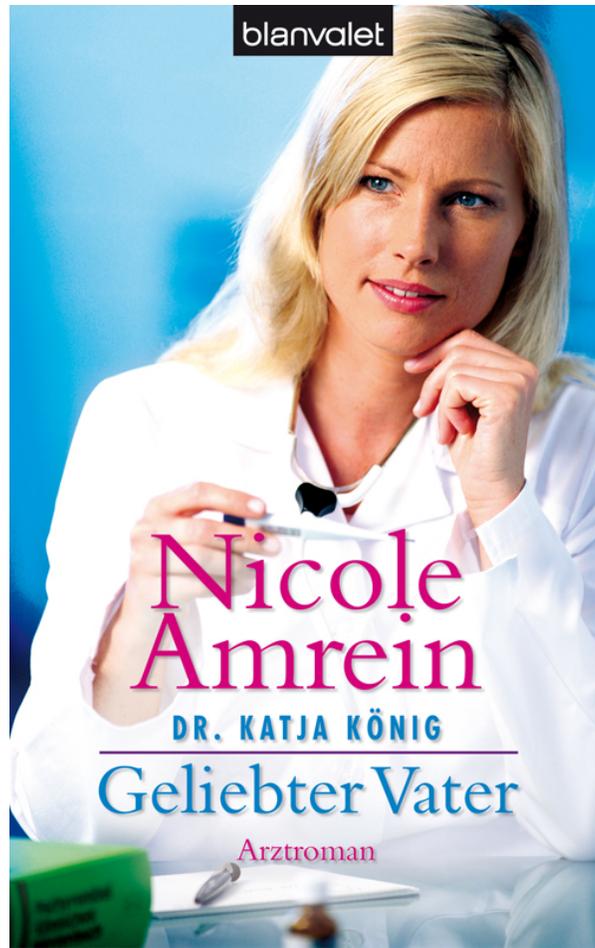
Dr. Katja König

Geliebter Vater

Arztroman

blanvalet
AVENUE

blanvalet



Nicole
Amrein

DR. KATJA KÖNIG

Geliebter Vater

Arztroman

Nicole Amrein

Dr. Katja König

Geliebter Vater

Arztroman

blanvalet
AVENUE

Inhaltsverzeichnis

Buch
Autorin

Copyright

Buch

Schon seit Wochen fühlt sich Dr. Bernd König schlecht, leidet an Bauchkrämpfen und verspürt kaum Appetit. Statt sich jedoch von seiner Tochter gründlich untersuchen zu lassen, behandelt sich der 70-jährige Arzt lieber mit Kräutertee. Selbst als seine Tochter ihn kurzfristig an ihrem freien Tag in seiner Praxis vertreten muss, tut er noch so, als handle es sich lediglich um eine kleine Magenverstimmung. Am nächsten Tag hält Dr. Katja König in der Klinik am Park allein die Stellung. Denn sowohl der Chefarzt Professor Winter als auch ihre Kollegin Dr. Grossmann haben frei. Da liefern die Rettungssanitäter einen Mann in Lebensgefahr ein. Dr. Katja König bereitet sich auf die Operation vor. Doch als sie an den OP-Tisch tritt, ist sie zutiefst schockiert: Der Patient ist ihr eigener Vater. Doch da jede Minute zählt, kann die junge Ärztin nicht umhin, selbst zu operieren...

Autorin

Nicole Amrein, 1970 in Bern geboren, war als Fernsehmoderatorin, Journalistin und Chefredakteurin bei diversen Magazinen tätig. Mit ihrem Erstling »Die Pfundsfrau« landete sie auf Anhieb einen Bestseller. Es folgten Arztromanserien und Frauenromane sowie zahlreiche Kurzgeschichten. Die Serie *Dr. Katja König* hat in der Schweiz bereits eine riesige Fangemeinde, und die Verfilmung ist bereits in Vorbereitung.

Bei Blankalet außerdem lieferbar:

Dr. Katja König - In letzter Sekunde (36510)

Dr. Katja König - Schöner Schein (36574)

Also doch, die Kniescheibe war gebrochen. Eine verschobene Querfraktur, wie Dr. Katja König vermutet hatte. Der Patient würde um eine Operation nicht herumkommen. Keine gute Nachricht für einen Studenten, der nebenbei als Radkurier jobbte.

Mit zusammengekniffenen Augen hielt die Oberärztin die beiden Röntgenaufnahmen noch einmal gegen die Lichtquelle. Eine Entfernung der Kniescheibe drängte sich zum Glück nicht auf. Wie es aussah, konnte die Patella bleiben, musste aber mehrfach verschraubt werden. Oder aber, die Kollegen nahmen eine Verdrahtung vor. Die Entscheidung lag bei den ausführenden Chirurgen. Dr. König konnte nur eine Empfehlung abgeben, denn während der eigentliche Eingriff stattfand, würde sie längst zu Hause sein, geschafft von einer Nacht, die betriebsamer nicht hätte sein können.

Keine Stunde, in der nicht ein neuer Notfall eingeliefert worden war. Von der lebensbedrohlichen Gehirnquetschung bis hin zur harmlosen Hautabschürfung war alles dabei gewesen. Kam hinzu, dass der ihr zugewiesene Assistenzarzt an Darmgrippe erkrankt war und eine der beiden zum Dienst eingeteilten Krankenschwestern ebenfalls mit Influenza im Bett lag.

Dr. Katja König dachte an den Radkurier, der aufgrund seiner Verletzung mindestens ein Vierteljahr pausieren musste. Kniescheibenbrüche waren immer eine heikle Angelegenheit. Selbst bei optimaler Versorgung blieben bei einem Drittel der Patienten dauerhafte Schmerzen zurück. Manchmal reichte eben schon eine Wasserlache auf der Straße, um das Leben eines Menschen nachhaltig zu verändern.

Versonnen schaute die Ärztin aus dem Fenster. Von den orkanartigen Regengüssen der vergangenen Nacht war

nichts mehr zu sehen. Im Osten zeigten sich die ersten Sonnenstrahlen am wolkenlosen Himmel. Es würde zwei Tage dauern, bis sich Dr. Königs innere Uhr vom Nachtdienst wieder auf den Tagesrhythmus umgestellt hatte.

Normalerweise klingelte um sechs Uhr in der Frühe ihr Wecker, trank sie um halb sieben die erste Tasse von Rosis extra starkem Espresso – und nicht solchen abgestandenen Filterkaffee aus der Thermoskanne wie hier. Scheußlich, wie der schmeckte! Aber immer noch besser als das Gebräu aus dem Automaten.

Wie sehr sie sich auf ein ausgiebiges Frühstück freute, ein lauwarmes Schaumbad und viel, viel Schlaf. So anstrengend die Nachtdienste an der Klinik am Park auch sein konnten, so schön war es, sich dann ins Bett zu legen, wenn für andere der Tag erst anfang.

Für den jungen Mann mit der gebrochenen Kniescheibe würde es allerdings kein guter Tag werden. Noch wusste er nichts von dem anstehenden Eingriff. Dr. König wollte ihm die Nachricht überbringen, sobald sie mit den Dienstplänen für den nächsten Monat fertig war.

Es war zuweilen ganz schön knifflig, sämtliche Ferien- und Wochenendwünsche der gesamten Ärzteschaft der chirurgischen Abteilung unter einen Hut zu bringen. Die Arbeit ähnelte einem Puzzlespiel. Einem, bei dem man oft erst ganz am Schluss merkte, dass das entscheidende Teilchen fehlte.

Den Bleistift in der einen, den Radiergummi und ein Lineal in der anderen Hand, machte sich die Ärztin daran, die Spalten mit den Stundeneinträgen durchzugehen. Dr. Katja König war so konzentriert bei der Arbeit, dass ihr schlicht entging, wie ein Mann Mitte Vierzig mit neckischem Lachgrübchen über dem rechtem Mundwinkel das Büro betrat. Erst, als ihr der Duft von frisch gemahlene Kaffeebohnen in die Nase stach, schaute sie hoch.

»Bruno!« Hoch erfreut sprang Katja König vom Stuhl auf, nahm ihm die Papiertüte ab, die er sich zwischen die Zähne

geklemmt hatte, um die Türe öffnen zu können. »Wo kommst du denn so früh her?«

»Na, von wo wohl?«, gähnte er, »aus dem Bett. Ich dachte, du hättest nach der langen Nacht vielleicht Appetit auf ein warmes Croissant.«

Während Bruno Bauer der Ärztin eine der beiden Henkeltassen entgegenstreckte, blickte sie in die Tüte. »Die sind ja von meinem Lieblingsbäcker! Mensch, Bruno, du bist einfach unschlagbar!«

»Nicht unschlagbar, bloß schwer verliebt.«

»Charmeurl!«

Er küsste sie mitten auf den Mund. »Du hast mir unendlich gefehlt. Versprich bitte auf der Stelle, nicht mehr so viele Nachtdienste zu machen.«

»Kein Problem«, befand Dr. König mit einem Seitenblick auf die Dienstpläne. »Du brauchst mir nur zwei weitere Arztstellen zu genehmigen.«

»Schlitzohr!«

Mit gespielmtem Entsetzen trat die Ärztin einen Schritt zurück, so dass die braune Flüssigkeit um ein Haar auf ihren Kittel übergeschwappt wäre.

»Ich? Ein Schlitzohr? Wie uncharmant von dir! Aber wenigstens eine weitere Teilzeitstelle könntest du der Chirurgie zusprechen.«

»Tut mir leid«, grinste Bruno Bauer und gab einen Würfelzucker in seine Tasse, den er mangels eines Löffels mit Katjas Lineal umrührte. »Ich fange erst in zehn Minuten zu arbeiten an. Bis dahin halte ich mich als Privatmann in der Klinik am Park auf und nicht als deren Verwaltungsdirektor.«

Schade. So konnte Dr. König ihn gar nicht bitten, ein Auge auf die Stundeneinträge zu werfen, irgendwo hatte sich nämlich ein gemeiner Fehler eingeschlichen.

Kauend beugte er sich über die Dienstpläne, überflog die Zahlen und stockte, als er realisierte, dass sich die Oberärztin im Juni kein einziges freies Wochenende

zugestanden hatte. »Was ist denn mit unserem Schwarzwaldtrip? Wir wollten doch zum Wandern, schon vergessen?«

Vergessen, wo Katja König sich so sehr auf die Tage gefreut hatte? »Wie könnte ich! Glaub mir, Bruno, ich habe hin und her überlegt, aber es geht einfach nicht anders.«

»Warum trittst du nicht einen Teil deiner Wochenenddienste an Dr. Grossmann ab?«

Weil Dr. König ihre Stellvertreterin schonen wollte, hatte Diana Grossmann doch eben erst ihre Mutter verloren.

Für den Verwaltungsdirektor war dies noch lange kein Grund dafür, dass Katja nun die ganze Arbeit alleine machte. Schließlich war Dr. Grossmanns Mutter nicht nur schwer krebserkrank gewesen, sondern auch schon reichlich alt. »Bei einem achtzigjährigen Menschen müssen die Angehörigen darauf vorbereitet sein, dass etwas passieren kann.«

Die Stimme der Ärztin klang ungewohnt brüchig, als sie zu bedenken gab, dass ihr Vater nur gerade zehn Jahre jünger als die Verstorbene war und dass es für sie das Schlimmste überhaupt wäre, ihn zu verlieren.

Bruno Bauer, der um das enge Verhältnis zwischen Vater und Tochter König wusste, bereute seinen flapsigen Ausspruch, umso mehr, als auch er Bernd König sehr schätzte, gar nicht zu reden von seinem Sohn - »ich brauche dir ja nicht zu sagen, wie sehr Paul an deinem Vater hängt.«

Die Ärztin nickte und strich sich mit dem Handrücken über die glatte Stirn. Sie hatte übertrieben reagiert, war wohl einfach übermüdet. Sechsendreißig Stunden Dienst am Stück ohne jede Ruhepause zerrten an den Nerven. Dr. König wollte nur noch rasch die Dienstpläne fertig machen und dann nach Hause fahren.

»Die Dienstpläne können warten«, meinte Bruno Bauer, nahm ihr die Blätter aus der Hand und legte sie auf den

Schreibtisch zurück. »Du gehst jetzt sofort ins Bett und ruhst dich aus.«

»Aber...«

Er schaute auf seine Plastikarmbanduhr, das einzige Relikt, das ihm aus seiner aktiven Schwimmerzeit übrig geblieben war. »Kein *Aber*, Dr. König! Dies ist eine Anordnung des Verwaltungsdirektors, dessen Arbeitstag soeben begonnen hat.«

Nach einigem Zögern willigte Katja König ein, wohl wissend, dass sie auf dem Nachhauseweg sowieso noch bei dem verletzten Radkurier vorbeischauchen würde.

Es war kurz vor neun Uhr, als der Kleinwagen der Ärztin in den Alleeweg einbog, an dessen Ende sich die alte Fabrikantenvilla befand. Das mit Efeu bewachsene Herrschaftshaus – auf einer kleinen Anhöhe gelegen – sah man schon von weitem. Im Mai, wenn die Apfelbäume in voller Blüte standen, fand Katja König den Anblick besonders reizvoll. Dann waren auch die Wintermonate vergessen, in denen es im renovierungsbedürftigen Gebäude drinnen manchmal ganz schön kalt sein konnte.

Dr. König hätte nirgendwo anders leben wollen, nicht für alles Geld dieser Welt. Die vier Jahre Weiterbildung in den USA hatten ihr gereicht. Sie war nicht für die lärmende Großstadt gemacht, mochte die Natur und die Stille genauso wie ihr Vater, der im Erdgeschoss des Hauses seine Praxis eingerichtet hatte.

Bernd König, Allgemeinpraktiker, stand am eisernen Tor auf einem einfachen Schild geschrieben. Und: *Sprechstunden nach Vereinbarung*. Als ob sich je schon ein Patient beim Doktor angemeldet hätte! Wer in der Gegend einen Arzt brauchte, suchte die alte Fabrikantenvilla auf – ganz egal zu welcher Uhrzeit.

Katjas Vater unterschied nicht zwischen den Tagen. Wie pflegte er doch zu sagen: Krankheit kennt kein Wochenende. Das hielt er schon seit jeher so. Und es war nicht davon auszugehen, dass er sich noch ändern würde, auch wenn Rosi standhaft versuchte, wenigstens den Sonnabend zum Ruhetag zu erklären.

Die gute Rosi. Sie hatte es nicht immer einfach mit dem Doktor. Dennoch hielt sie ihm seit siebenunddreißig Jahren die Treue - als Haushälterin, Köchin und Praxisgehilfin. Letzteres eher ungewollt, diente ihre geräumige Küche doch zugleich als Wartezimmer für die Patienten.

Dort saßen sie am langen Holztisch, tranken selbst gemachten Holunderblütensirup und brachten sich gegenseitig auf den neusten Stand der Ereignisse. Jedenfalls war Rosi immer bestens über den aktuellen Klatsch informiert, was sie gegenüber dem Doktor aber niemals zugegeben hätte. Genau so, wie sie ihm verschwiegen, dass sie etliche seiner Patienten mit ihren getrockneten Kräutern versorgte, die sie immer samstags auf dem Wochenmarkt feilbot.

Es war ein offenes Geheimnis, dass Dr. Bernd König rein gar nichts von der Heilkraft der Pflanzen hielt, die Phytotherapie als Humbug abtat, was regelmäßig zu heftigen Diskussionen zwischen ihm und Rosi führte. In der Hitze des Gefechts konnte es durchaus vorkommen, dass er sie Kräuterhexe nannte, während sie ihm vorwarf, ein Handlanger der Pharmaindustrie zu sein.

Bestimmt existierte kein anderes Paar, das sich so leidenschaftlich streiten konnte wie die beiden. Schon mehrmals hatte sich Rosi schmollend ins zur Villa gehörende Pfortnerhaus zurückgezogen, manchmal mehrere Tage lang. Das ging nun nicht mehr, seit Bruno Bauer mit seinem Sohn Paul das kleine Haus schräg gegenüber des Hauptgebäudes bewohnte. Gut nur, dass es Rosis Idee gewesen war, die beiden dort einzuquartieren. Ob sie den Vorschlag auch

gemacht hätte, wenn sie gewusst hätte, dass sich die Notlösung zum Dauerzustand entwickeln würde?

Immerhin war es im vergangenen halben Jahr zwischen ihr und Bernd König zu keinem nennenswerten Disput mehr gekommen, was wohl auch an Paul lag. Vor dem zehnjährigen Buben wollte keiner der beiden als Streithahn dastehen. Und vielleicht obsiegte bei ihnen ja auch langsam die Einsicht, dass es sich weitaus besser damit leben ließ, den anderen in seiner Andersartigkeit zu akzeptieren, als ihn andauernd ändern zu wollen.

Die Ärztin parkte ihr Auto hinter dem Pfortnerhaus und ging quer über den gekiesten Vorplatz auf die alte Fabrikantenvilla zu. Aus der aufgenähten Tasche ihres Regenmantels lugte ein zusammengerolltes Klarsichtmäppchen hervor. Wenn sie ausgeschlafen hatte, wollte Dr. König die Dienstpläne fertig machen. Zudem musste sie dringend Professor Winter anrufen, um sich mit ihm über die Bandscheibenpatientin aus Zimmer zwölf zu beraten. Und noch etwas hatte sie sich für diesen Nachmittag vorgenommen, nur konnte sie sich beim besten Willen nicht mehr daran erinnern, was es gewesen war.

Ein spitzer Pfiff riss sie aus ihren Gedanken. Ob auf dem Vordach die Hausrotschwänzchen wieder zu nisten begonnen hatten? Interessiert schaute sie nach oben, konnte aber durch die mit Blütenstaub bedeckte Glasscheibe nichts entdecken, was einem Nest aus Moos und Würzelchen ähnlich sah.

»Hier«, klang es von weiter rechts herüber, wo Rosi aus dem geöffneten Küchenfenster guckte.

»Gut, dass du da bist. Warte einen Augenblick, ich komme zu dir raus.«

Was los sei, wollte Katja wissen, als die zierliche grauhaarige Rosi wenig später unter der Haustüre erschien.

»Bist du etwa krank?«

»Ich nicht«, entgegnete Rosi, »aber der Doktor.«

Die Ärztin zuckte zusammen. »Was ist mit Vater?«, fragte sie besorgt.

»Er hat kaum etwas gegessen zum Frühstück.«

Erleichtert lachte Dr. König auf. »Deswegen machst du dir einen Kopf? Sei doch froh, dass er den Gürtel mal etwas enger schnallt!«

»Aber sein Drei-Minuten-Ei hat er noch nie stehen gelassen!«

»Dann war es heute eben das erste Mal. Mit seinen erhöhten Cholesterinwerten sollte er eh nicht so viele Eier essen.«

Rosi wollte sich nicht beruhigen lassen, zumal sie den Doktor am Vorabend dabei erwischt hatte, wie er sich aus ihrer getrockneten Kamille heimlich einen Tee aufgebrüht hatte.

Dies zu hören, erstaunte selbst Katja König. »Wo steckt er denn?«

»In der Praxis, schon seit einer halben Stunde. Wobei er noch keinen einzigen Patienten zu sich gebeten hat. Die sitzen alle bei mir und drehen Däumchen. Einer ist sogar schon wieder gegangen, weil ihm die Warterei zu viel wurde.«

»Nun möchtest du, dass ich nach ihm schaue«, folgerte die Ärztin.

Rosi bejahte. »Du kennst ihn ja. Bei mir stellt er gleich wieder auf stur. Aber du...«

»Schon gut«, befand Katja. »Lass mich bloß rasch den Mantel ablegen und die Hände waschen, dann schau ich mir den Patienten mal an.«

Die Mai-Sonne strahlte mit solcher Kraft vom Himmel, dass es Bernd König unmöglich war, sich ihr zu entziehen. Selbst bei geschlossenen Augen spürte er die wärmenden